



Ansprache des SOLDATENRAT's
an die Menge bei der großen
Demonstration am 10. 11. 18. W. havem.

MEUTEREI REVOLUTION SELBSTVERSENKUNG

DIE MARINE UND DAS ENDE DES ERSTEN WELTKRIEGES



Deutsches
Marinemuseum

Verlauf der ersten Kriegsjahre

Hoffnungen auf einen kurzen Krieg erfüllten sich nicht. Vor allem im Westen entwickelte er sich zu einem Materialkrieg bisher unbekanntes Ausmaßes. Die Folgen der britischen Blockade wurden überall spürbar.

In Erwartung eines unausweichlichen, aber kurzen Waffenkampfes zogen viele Deutsche 1914 bereitwillig in den Krieg. Selbst die SPD stimmte im Reichstag für die Bewilligung der Kriegskredite. Doch aus dem erwarteten kurzen wurde ein langer Krieg. Die Hoffnung, durch eine siegreiche Entscheidungsschlacht im Westen Russland im Osten zum Frieden bewegen zu können, erwies sich als Illusion. An der Westfront tobte ein mörderischer Stellungskrieg. Modernste Technik kam dabei zum Einsatz, enorme Verluste wurden bei den Materialschlachten in Kauf genommen.

Im Osten wurde der Krieg beweglicher und erfolgreicher geführt. 1916 wurden die dortigen Truppenführer Hindenburg und Ludendorff als 3. Oberste Heeresleitung eingesetzt. Mit gleichsam diktatorischen Vollmachten bestimmten sie künftig die gesamte Kriegführung und Politik.

An der »Heimatfront« verschlechterte sich die Lage schon im ersten Kriegsjahr. Fast jede Familie hatte bald den Verlust des Vaters, des Ehemanns oder eines Bruders zu beklagen; hinzu kam eine Zahl kriegsversehrter Männer. Darüber hinaus mussten Frauen immer mehr Aufgaben ihrer im Krieg befindlichen Männer übernehmen. Als besonders folgenschwer erwies sich jedoch bald der Mangel an Lebensmitteln und anderen alltäglichen Gütern. Verantwortlich dafür war die britische Blockade. Sie aufzubrechen, wurde ab 1917 zur Aufgabe des uneingeschränkten U-Bootkrieges.



Totenbuch der Kaiserlichen Marine

Papier, Leim, Stoff und Pappe
Inv. Nr. 1989-002

Die Abschrift eines für das Zeughaus Berlin gefertigten Totenbuches enthält auf mehr als 1.000 Seiten etwa 35.000 Namen. Die militärischen Gesamtverluste Deutschlands im Ersten Weltkrieg werden auf etwa 2 Millionen, die zivilen deutschen Kriegstoten auf etwa 700.000 geschätzt. In erster Linie waren es Hungertote. Insgesamt forderte der Erste Weltkrieg schätzungsweise mehr als 14 Millionen Menschenleben.



Otto Engelhardt-Kyffhäuser »In der Abwehr«

Öl auf Karton, um 1935
Leihgabe der Stadt Wilhelmshaven

In der Erinnerung der Deutschen ist der Erste Weltkrieg in erster Linie als Stellungskrieg an der Westfront präsent, den auch dieses Gemälde zeigt.

1917 MARINESTREIKS

Die Feldkriegsgerichtsverfahren

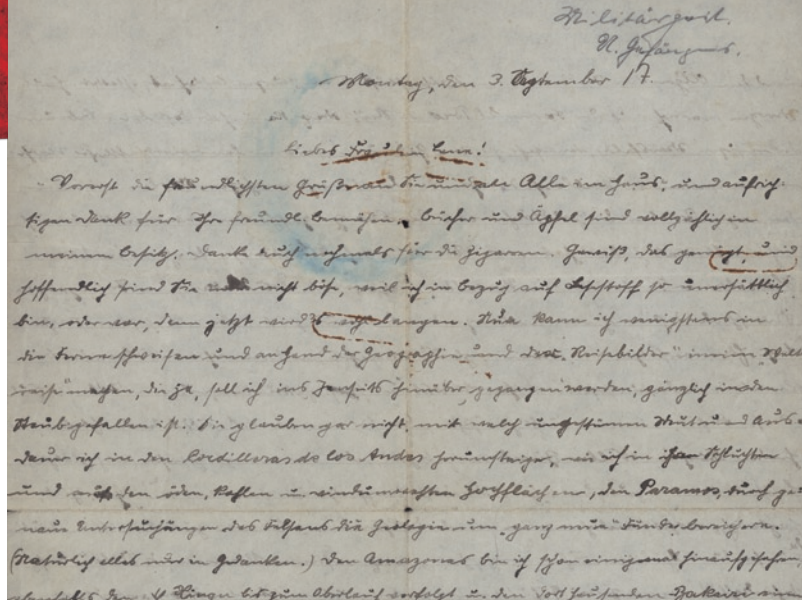
Die Marineführung glaubte an eine politisch motivierte Bewegung in der Flotte. Anders als in früheren Fällen fällt die Marinejustiz daher harte Urteile. Zwei Todesurteile wurden vollstreckt.

Nach den Ereignissen im August 1917 glaubte die Marineleitung, eine politisch motivierte und gut organisierte Bewegung habe große Teile der Flotte erfasst und plane einen Umsturz. Erste Untersuchungen zu den Gehorsamsverweigerungen deckten Kontakte zur USPD auf.

Kriegsgerichte verurteilten daher einzelne Matrosen und Heizer zu hohen Zuchthausstrafen; in einem ersten Prozess wurden gegen fünf Angeklagte wegen »kriegsverräterischer Aufstandserregung« sogar Todesurteile gefällt. Strafversetzungen nach Flandern und harte Disziplinarstrafen waren weitere Maßnahmen, um die Ordnung in der Flotte wieder herzustellen.

Von den Todesurteilen wurden nur zwei vollstreckt. Am 5. September 1917 wurden Max Reichpietsch und Albin Köbis auf einem Schießplatz bei Köln-Wahn hingerichtet, obwohl führende Reichstagsabgeordnete wegen juristischer Bedenken und aus Sorge vor Unruhen vor einer Vollstreckung gewarnt hatten. Der Chef der Hochseeflotte, Admiral Scheer, war überzeugt, Disziplin und Ordnung nur durch ein Exempel wiederherstellen zu können.

Es waren die einzigen Todesurteile, die während des gesamten Krieges in der Marine vollstreckt wurden. Gerade diese Härte im Gegensatz zur sonstigen auch im internationalen Vergleich milde urteilenden Militärgerichtsbarkeit aber schürte das Misstrauen zwischen Mannschaften und Marineführung weiter.



Brief von Hans Beckers an seine Verlobte Helene Püschel

Papier
Leihgeber: Stefan Appelius

Nach seiner Verurteilung zum Tode schrieb Hans Beckers diesen Brief an seine spätere Ehefrau Helene Püschel. Das bevorstehende Ende wird darin nur verhalten thematisiert, auch Politisches kaum angesprochen. Im Vordergrund steht die Lebensfreude eines jungen Menschen »Nun kann ich wenigstens in die Ferne schweifen und ... meine Weltreise machen, die ja, soll ich ins Jenseits hinüber gegangen werden, gänzlich in den Staub gefallen ist« heißt es etwa an einer Stelle. Am Tag, an dem er diesen Brief verfasste, wurde Hans Beckers zu einer Zuchthausstrafe begnadigt. Über seine Rolle in den Marinestreiks verfasste er 1928 die autobiographische Schrift »Wie ich zum Tode verurteilt wurde«, zu der Kurt Tucholsky ein Vorwort verfasste.



Hans Beckers

Bleistiftzeichnung auf Karton
Quelle: Stefan Appelius